



OLIVIA CUNNING

SINNERS ON TOUR

IM TAKT DER SÜNDE

.digital

LYX

ROMAN

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

Die Autorin

Die Romane von Olivia Cunning bei LYX.digital

Impressum

OLIVIA CUNNING

Sinners on Tour

Im Takt der Sünde

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Michaela Link*



LYX

Zu diesem Buch

Rebekah Blake übernimmt für die Rockband Sinners die Aufgabe der neuen Bühnenmanagerin. Die junge Frau hat nach überstandener schwerer Krankheit geschworen, ihr Leben in vollen Zügen auszukosten - und auf ihrer Agenda steht die Verführung des Gitarristen. Doch er kann ihr nicht geben, was sie braucht. Als Rebekah das erste Mal auf Eric Sticks trifft, den Drummer der Band, muss sie ihre Pläne umwerfen: Eric löst etwas in Rebekah aus, was sie noch nie zuvor empfunden hat. Seine Zärtlichkeiten lassen die Narben ihrer Seele langsam heilen. Doch Rebekah muss erst ihre inneren Dämonen bekämpfen, ehe sie sich Eric mit Haut und Haaren hingeben kann.

1

Rebekah zog das Kissen unter dem Kopf ihres älteren Bruders zurecht.

Sie strich die Decke über seinem Schoß glatt. Zupfte ein verirrtes Haar von seinem Krankenhauskittel und schnippte es auf den taubenblauen Teppich. Schob seinen Arm in eine angenehmere Position. Leckte sich den Daumen und versuchte dann damit einen Klecks Senf aus seinem Mundwinkel zu reiben.

Dave zuckte zusammen und drehte den Kopf weg, um ihrer Speichelwischerei zu entkommen.

»Würdest du das bitte lassen, Reb?«

»Entschuldige«, sagte sie. »Ich bin nur nervös. Kommen sie wirklich?«

»Natürlich kommen sie. Sie sind nächste Woche wieder auf Tournee und haben mich noch nicht gefeuert.« Dave runzelte die Stirn und umklammerte mit einer Hand seine Decke. Er konnte sie jetzt schon fast richtig greifen. Rebekah schwankte zwischen Stolz und Verzweiflung, als sie sah, wie weit Dave seit seinem Unfall gekommen war und wie weit er es noch bis zu seiner Genesung hatte.

»Aber sie werden sich niemals auf diesen Plan einlassen, Reb. Auf keinen Fall.«

»Ich springe nur vorübergehend für dich ein, Dave. Bis du wieder mit ihnen auf Tournee gehen kannst. Du bist zweifellos der beste Tontechniker auf dem Planeten, und du hast dir die perfekte Lösung für ihr Dilemma einfallen lassen. Sie werden dich nicht feuern.«

»Sie haben nicht wirklich eine Wahl, Reb. Ich kann nicht als ihr Tontechniker weitermachen, wenn ich mein Mischpult nicht bedienen kann. Und selbst wenn ich es

bedienen könnte, würde ich es nicht hinkriegen, die Regler schnell genug zu schieben, um während eines Live-Auftritts mit der Band mitzuhalten.«

»Aber du wirst es schaffen, Dave. Du brauchst nur mehr Zeit, um dich zu erholen. Ich kann dein Mischpult bedienen, bis du wieder arbeiten kannst. Ich helfe dir gern.« In Wirklichkeit half er ihr ebenso, wie sie ihm half. Keine Metalband wollte einen weiblichen Bühnentechniker engagieren. Dave hatte sie gewarnt, bevor sie mit der Ausbildung begonnen hatte.

Hatte ihr gesagt, dass sie ewig Popmusik bei unspektakulären Konzerten abmischen würde. Sie war entschlossen gewesen, ihm das Gegenteil zu beweisen, aber bisher hatte ihre Entschlossenheit sie in eine Sackgasse geführt. Wenn ihr bloß irgendjemand eine Chance gäbe, könnte sie zeigen, dass eine Frau genauso metalmäßig drauf sein konnte wie ein Mann.

»Ich weiß, wie gern du helfen willst, Schwesterherz, aber ich fürchte, sie werden nicht damit einverstanden sein. Du musst ganz unten anfangen und dich nach oben hocharbeiten und kannst nicht erwarten, gleich nach der Ausbildung einen Job bei einer der bedeutendsten Bands des Musikgeschäfts zu finden.«

Schweren Herzens seufzte sie. Versuchte, nicht allzu sehr zu schmollen. Sie wusste, dass er recht hatte, aber Geduld war nicht gerade Rebekahs größte Tugend.

Eigentlich wusste die Geduld nicht einmal von Rebekahs Existenz.

»Aber ich werde mein Bestes geben, um sie davon zu überzeugen, dass es machbar ist«, sagte er. »Dass du gut genug bist, meinen Platz einzunehmen.«

Sie setzte ein Mach-dass-dein-großer-Bruder-sich-wie-ein-Superheld-fühlt-Lächeln auf.

»Wirklich?«

»Sei nur nicht allzu enttäuscht, wenn sie Nein sagen.«

Sie würde am Boden zerstört sein. Sie betete die Sinners und jede Note sämtlicher Songs an, die ihre talentierten Hände, Finger, Münder und Füße und sonstige fürs Musikmachen einsetzbare Körperteile erschufen. Auf dem College hatte Rebekah ihr Abschlussprojekt über die Sinners angefertigt.

Es war für brilliant erklärt worden und hatte sie an die Spitze ihrer Abschlussklasse katapultiert. Dave lächelte, und sein Blick wanderte von ihren Augen zu ihrem jüngst gefärbten Haar. Er wand sich innerlich.

»Hat Mom dein Haar schon gesehen?«, fragte er.

Rebekah grinste und strich sich mit einer Hand über ihr platinblondes, schulterlanges Haar. Sie hatte sich vor Kurzem die Längen kobaltblau gefärbt. Seit ihr Haar nachgewachsen war, machte sie gern etwas damit, was die Aufmerksamkeit darauf lenkte. Seltsam, was eine Vollglatze mit vierundzwanzig mit einer Frau machte. Außerdem hatte es Rebekah immer gereizt, ihre Mutter zu Wutanfällen zu bringen, selbst wenn es bedeutete, regelmäßigen Exorzismen ausgesetzt zu werden. »Meinst du, es wird ihr gefallen?«

»Ähm, nein.«

»Gut.« Sie kicherte. »Also, kommen dich alle Bandmitglieder besuchen?« Ihr Herz hämmerte vor Aufregung.

Dave grinste sie an. »Du meinst, ob Trey dabei sein wird?«

Aufgeflogen. Sie hatte eine Schwäche für Trey Mills, den Rhythmusgitarristen der Sinners, und Dave wusste es. Wahrscheinlich weil sie, wann immer sie mit Dave redete, simste oder mailte, stets fragte, wie es Trey ging. Er erzählte ihr dann stattdessen immer, mit wem Trey es gerade trieb. Es war ihm damit nicht gelungen, ihr Interesse auch nur ein ganz klein wenig zu mindern.

Im Gegenteil, Treys lange Liste von Eroberungen hatte ihn noch faszinierender gemacht. Rebekah war überzeugt,

dass er ihr im Schlafzimmer das eine oder andere beibringen konnte, und sie brauchte in dieser Hinsicht dringend ein wenig Aufmerksamkeit.

»Ich weiß nicht, ob Brian schon wieder in der Stadt ist«, sagte Dave. »Er ist wahrscheinlich noch mit seiner Frau in Kansas City, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass die anderen vorbeischaun werden. Einschließlich Trey-kann-ihn-nicht-in-seiner-Hose-lassen-Mills. Es wäre das Beste, wenn du dich von ihm fernhalten würdest, Reb.«

Ähm, nein, das wäre nicht das Beste, wie auch immer sie es drehte. Der Mann war dazu geschaffen, im Ganzen verschlungen zu werden. Wen scherten schon die darauf folgenden Verdauungsprobleme? Sie nicht.

Jemand klopfte.

Waren sie das? Rebekahs Herz setzte einen Schlag aus. »Herein«, rief Dave.

Die Tür schwang auf, und der Mann aus Rebekahs feuchten Träumen streckte den Kopf in den Raum – pechschwarzes Haar, das ihm über eines seiner sinnlichen grünen Augen fiel, Erotik, die aus jeder Pore sickerte.

Trey Mills musterte Rebekah von Kopf bis Fuß. Ihr wurde am ganzen Körper heiß. Trey schenkte Dave ein schiefes Grinsen. Ihre Körpertemperatur stieg um einige weitere Grad an.

»Tut mir leid, die Feierlichkeiten zu stören, Alter.« Trey zog seine dunklen Augenbrauen hoch, von denen eine mit einem winzigen silbernen Ring gepierct war. »Ich kann später wiederkommen.«

Er schloss die Tür.

Oh Gott, er verschwand!

Rebekah rannte durch den Raum und riss die Tür auf.

»Warte, geh nicht. Hier läuft nichts. Ich bin Rebekah, Daves jüngere Schwester.«

Eric nahm die Hand von Jace' Stirn und riss die Augen auf.

Er starrte sie an.

Ungefähr fünf Minuten lang.

Er vergaß, warum er Jace im Schwitzkasten hielt. Irgendwas war da gewesen mit einem Verlobungsring und Jace' Freundin, der Domina Aggie. Vergaß, dass er es nicht erwarten konnte, ein neues, maßgefertigtes Becken für sein Schlagzeug auszuprobieren, nachdem sie - wie hieß er noch gleich - Dave besucht hatten, der gerade aus dem Krankenhaus nach Hause gebracht worden war. Vergaß, dass gehen eine Sequenz von linkem Fuß und rechtem erforderte - nicht linker Fuß, linker Fuß, linker Fuß, stolpern, rechter Fuß. Vergaß, dass seine Brust sich, um einzuatmen, ausdehnen musste.

Eric verschluckte sich an seiner eigenen Zunge.

Es war sie. Direkt vor ihm. Ungefähr auf Schulterhöhe. Zierlich. Feminin. Blond und blauhaarig. Ebenso schön wie entzückend in ihren nicht zusammenpassenden Socken, einem roten Tanktop und einem grünen Minirock.

Sie war es wirklich. Die Frau aus Erics feuchten Träumen.

Und sie konnte den Blick nicht von Trey losreißen.

Dem Hurensohn.

Moment, dachte Eric. Vielleicht zog er voreilige Schlüsse. Möglicherweise waren die Zeichen alle falsch. Er hatte sie noch nie zuvor von Angesicht zu Angesicht gesehen, daher musste er sichergehen. Eric hob die Strähne seines langen Haares, der er genau alle neunundvierzig Tage eine andere leuchtende Farbe verlieh, und starrte darauf. Sein Gedächtnis trog ihn nicht. Die Locke war gegenwärtig kobaltblau - genau dieselbe Farbe wie die der Längen ihres Haares. Wie hoch war die Wahrscheinlichkeit? Es musste Kismet sein. Schicksal. Bestimmung. Vorhersehung. Alle oben genannten ...

Sie hatte gesagt, ihr Name sei Rebekah. Es war Erics Lieblingsname.

Zumindest war er es jetzt.

Rebekah riss den Blick lange genug von Trey los, um zu bemerken, wie Eric wie ein Idiot sein eigenes Haar untersuchte. »Hübsche Farbe«, sagte sie mit einem teuflischen Grinsen.

Eric starrte.

Er starrte sie an.

Ungefähr fünf Minuten lang.

Das Gespräch ging rund um ihn herum weiter, aber er konnte nicht aufhören, sie anzugaffen. Seine Augen wurden trocken und juckten, weil er sich weigerte zu blinzeln.

Etwas schlug ihm gegen den Kopf. Eric zuckte zusammen und drehte sich um. Er stellte fest, dass Sed, der Leadsänger der Sinners, ihn ansah, als warte er auf etwas.

»Nun?«

»Nun was?«

»Meinst du, wir sollten ihr eine Chance geben?«, fragte Sed.

Eric war anscheinend irgendetwas entgangen, während er gestarrt hatte, gestolpert war, am Ersticken gewesen war, noch mehr gegafft hatte, nicht geblinzelt hatte – in dieser Reihenfolge.

Jace schlug Eric auf den Rücken. »Alles okay bei dir, Sticks?«, fragte er. »Hast du verschimmelten Käse gegessen?«

Käse? Scheiße, was ist Käse?

Eric's Gehirn funktionierte für gewöhnlich ziemlich gut, aber anscheinend nicht bei diesem sexy Wesen im Raum.

»Ich verspreche, mein Bestes zu geben«, sagte Rebekah, und ihre leise Stimme weckte alle möglichen seltsamen Gefühle auf einmal in Eric's Brust. Sie ließ Treys Arm los und trat direkt vor Eric hin. Der Erdbeerduft ihres Shampoos ließ seine Knie weich werden. Oder vielleicht waren es diese babyblauen Augen, die ihn unter dichten, schwarzen Wimpern hinweg anschauten. »Erlaubst du mir, für dich zu arbeiten?« Sie berührte ihn an der Brust, und

sein Herz pochte gegen ihre Fingerspitzen. »Du wirst es nicht bereuen.«

Eric schluckte. Er hatte keine Ahnung, wovon sie sprach, aber für ihn klang es gut und recht, wenn sie – in welcher Weise auch immer – für ihn arbeiten wollte. »Ja.«

Sie stieß ein glückliches kleines Kreisichen aus, schlang die Arme um ihn und zog ihn an sich. Sie warf ihn beinahe um, während sie aufgeregt herumhüpfte. Bevor er sie in die Arme schließen und sie zum nächsten Standesbeamten tragen konnte, um das ewige Gelübde abzulegen, ließ sie ihn los und umarmte Jace und dann Sed. Eric wand sich innerlich, als sie sich an Trey presste. Es war zu einhundert Prozent offensichtlich, wen sie wollte. Jetzt, da er und Trey Mills die beiden einzigen ledigen Männer in dieser Band waren, hatte Eric gedacht, dass er ziemlich gute Chancen haben würde, ein nettes Mädchen für sich zu finden.

Doch so viel Glück hatte er nicht.

Trey flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie kicherte und erwiderte mit leiser Stimme: »Nicht hier.«

Eric drehte sich um, suchte sich die nächstbeste Wand und schlug wiederholt mit dem Kopf dagegen.

2

Rebekah trug ihren Koffer die Treppe des Tourbusses hinauf und blieb jäh wie angewurzelt stehen. Dies war nicht der Bus, der in Kanada geschrottet worden war und Feuer gefangen hatte, oder? Das konnte nicht sein, aber kein Mensch hätte das bei den Massen von Kram erkennen können, die den Gang und jede verfügbare freie Fläche übersäten.

Ein schwarzhaariger, tätowierter Mann in schwarzen, ausgebeulten Jeansshorts über rotkarierten Boxershorts entstieg einem der Haufen.

Er trug verschiedene Ketten, die seine Brustwarzenpiercings mit Gott weiß was in seiner Hose verbanden. Rebekah hatte nicht einmal bemerkt, dass er auf etwas gesessen hatte, das vielleicht ein Sofa war oder ein Pappkarton oder eine ausgestopfte Grizzlybärentrophäe.

»Du musst die neue Tontechnikerin sein.«

Ein Kitzel des Stolzes ließ ihre Brust anschwellen. Sicher, es lag größtenteils am Missgeschick ihres Bruders, dass sie, Rebekah Esther Blake, vorübergehend die Bühnentontechnikerin der Sinners war, aber sie war hier und bereit, sich als würdig zu erweisen. »Das bin ich«, antwortete sie strahlend. Sie verdrängte das breite Grinsen, das sich von einem Ohr zum anderen zog, schnell aus ihren Zügen. Wahrscheinlich sollte sie versuchen, etwas männlicher aufzutreten, sonst würden diese taffen Roadies sie zum Frühstück verspeisen.

»Ich bin Travis. Das ist Jake. Marcus wird wohl auch bald hier sein.«

Rebekah betrachtete die Kramhaufen, bis sie einen blonden Irokesenschnitt sich in der Nähe von etwas bewegen sah, bei dem es sich um einen Esstisch unter einem Berg von Wäsche und Bierdosen zu handeln schien.

Jake stand auf, wischte sich die Hand an seinem schwarzen T-Shirt ab und hielt sie dann in ihre Richtung.

»Daves Schwester, stimmt's?«

»Ähm, ja.« Sie ergriff seine Hand und schüttelte sie.

»Ich bin Rebekah, aber die meisten Leute nennen mich Reb.«

»Bist du dir sicher, dass das nicht die Kurzform für Rebellin ist?«, fragte Jake und musterte ihre abgefahrenen Klamotten und ihr blaues Haar.

Travis lachte. »Das kann gut sein, denn du und dieser prüde Dave kommt schließlich aus derselben Familie.«

»Meine Mutter hat sich mindestens hundertmal von mir losgesagt.« Rebekah grinste bei den Erinnerungen an all diese kleinen Siege. »Von Dave nur ungefähr ein Dutzend Mal.«

Travis lachte, und seine dunklen Augen funkelten vor Belustigung, als er ihre Hand schüttelte.

»Okay, wo schlafe ich?« Sie überlegte, ob es in diesem Durcheinander überhaupt Betten gab. Und dann begriff sie, dass das Durcheinander Betten waren. Koje um Koje voller Ersatzkissen, Decken, vermutlich sauberer und offensichtlich schmutziger Klamotten. Offensichtlich, weil sie sie von ihrem Standort aus riechen konnte.

Jemand stapfte hinter ihr die Treppe herauf. »Ich bin gekommen, um dich zu retten«, erklang eine tiefe Stimme in ihrem Rücken.

Sie drehte sich um und entdeckte Eric, den Schlagzeuger der Sinners. Sie lächelte ihn an, und er lächelte zurück und sah genauso aus, als hätte er gerade den Welpen, den er sich schon immer gewünscht hatte, unterm Weihnachtsbaum entdeckt.

»Mich retten? Wovor?«

»Meinst du wirklich, wir würden dich in diesem Schweinestall von einem Bus schlafen lassen?«

»Es würde mir nichts ausmachen«, antwortete sie.

»Der Bus ist hochgiftig für sensible weibliche Wesen.«

Sie lachte und schlug ihm auf den Arm. »Dann werde ich kein Problem haben.«

Eric hielt inne und fuhr sich mit einer Hand durch seine extravagante Frisur.

Aus irgendeinem unnatürlichen Grund wollte sie ebenfalls mit den Fingern hindurchfahren. Wie ein Kunstwerk verlangte Eric Sticks' Haar Aufmerksamkeit. Es war an einer Seite lang – etwas, woran man sich festhalten konnte. Die andere Hälfte war kurz geschoren. Rebekah stellte sich vor, dass es sich weich und seidig unter ihren Fingerspitzen anfühlen würde. Eine Reihe zweieinhalb Zentimeter langer Stacheln lief von der Stirn zum Nacken und trennte lange Locken von kurzem Flaum. Erics Haare glänzten und waren ebenholzschwarz, bis auf die lange Locke, die sich um seinen Hals ringelte und an seinem linken Schlüsselbein herunterhing. Durch irgendeinen seltsamen Zufall war es in dem gleichen Blauton gefärbt, den sie vor nicht einmal einer Woche für ihr eigenes Haar ausgewählt hatte – zum alleinigen Zweck, ihre Mutter zu ärgern.

Sie überlegte, ob seine Haare echt waren oder ob er Extensions trug. Sie fuhr mit einem Finger über eine lange, blaue Strähne. Sie fühlte sich echt an. Seidig.

Glatt. Warm von seinem Körper. Sie nahm die Locke zwischen zwei Finger und zog sie vor seine Kehle. Sein Adamsapfel hüpfte, als er schluckte. Sie legte den Kopf schräg und schaute ihn zum ersten Mal richtig an. Er war eigentlich sehr attraktiv. Warum hatte sie ihn noch nie zuvor wahrgenommen? Obszön groß (von ihrem niedrigen Ausguck aus) und schlank. Zerfurchte Züge. Ausgeprägtes Kinn. Gerade Nase. Immer mit einem Lächeln auf den schmalen Lippen und einem sexy Grübchen im Kinn, das

darum bettelte, von ihrer Fingerspitze gestreichelt zu werden. Er war nicht Trey Mills, aber ...

Rebekah blickte in Erics Augen, die die Farbe eines klaren Winterhimmels hatten. »Ist Trey in dem anderen Bus?«, fragte sie.

Eric zog seine schwarzen Augenbrauen finster zusammen. »Ja«, antwortete er. »Natürlich.«

»Dann komme ich mit.«

Sie drehte sich um, schob sich an Eric vorbei und lief die Stufen des Busses hinunter.

»Bis später, Reb«, hörte sie Travis aus dem Schweinestallbus rufen.

Eric sprang die Treppe herunter und blieb neben Rebekah stehen. Sie schaute sich auf der Suche nach einem anderen Bus auf dem Parkplatz um. Als das Taxi sie abgesetzt hatte, hatte nur ein einziger Bus dagestanden. Ein alter Tourbus war schließlich nicht gerade leicht zu übersehen. Hinter dem Schweinestallbus erblickte sie einen großen, schwarzen Umzugswagen, auf dessen Rückseite das rote Sinners-Logo gemalt war, aber nein, es war kein anderer Bus in Sicht. »Wo ist der zweite Bus?«

»Sed bringt ihn her. Er hat angerufen und uns mitgeteilt, dass er auf dem Weg ist. Und bevor du fragst, ja, Trey ist bei ihm.« Eric verdrehte die Augen himmelwärts und schüttelte den Kopf.

Sie stellte ihren Koffer ab, um zu warten. Rebekah sah sich noch einmal auf dem Parkplatz um und bemerkte einen Oldtimer, eine Sting Ray, unter einer Palme. Die war nicht hier gewesen, als sie angekommen war.

Sie wäre ihr auf jeden Fall aufgefallen. Der Wagen war eine echte Schönheit und in so etwas wie einem dunklen Smaragdgrün glänzend lackiert.

Sein aufklappbares Verdeck war offen. Nur gut, dass es in Südkalifornien nicht oft regnete.

»Zauberhaft!«, sagte sie, und angesichts der Schönheit und der – wie sie wusste – vielen PS unter der Motorhaube

lief ihr praktisch das Wasser im Mund zusammen.

»Was?«, fragte Eric.

Sie zeigte begeistert auf die andere Seite des Parkplatzes. »Dieser wunderschöne Brocken Metall dort drüben.«

Eric folgte mit seinem Blick der Richtung, in die ihre Fingerspitze wies. Als er den Gegenstand ihrer Aufregung bemerkte, kratzte er sich hinterm Ohr. »Meinst du mein Auto?«

Sie sah ihn mit großen Augen an. »Die gehört dir?«

Er grinste und nickte. »Ja. Ich bin so stolz auf sie. Sie ist heute nur vor zwei Ampeln abgesoffen.« Er hob zwei Finger.

»Sie ist abgesoffen?«

Eric kratzte sich abermals hinterm Ohr und schaute in den klaren Himmel hinauf.

»Irgendwie bekomme ich ihr Timing nicht richtig hin. Oder vielleicht habe ich diese neuen Zündkerzen nicht richtig angeschlossen. Ich weiß auch nicht.«

»Was dagegen, wenn ich mal einen Blick unter die Haube werfe?« Rebekah ließ ihren Koffer neben dem Bus stehen und ging über den Parkplatz, bevor er antworten konnte. Er holte sie mit zwei langen Schritten ein.

Vor Rebekahs beruflichem Fehlstart auf einer Ölbohrinsel und vor ihrem Fehlstart als Krabbenfischer, ähm, Krabbenfischerin, hatte sie einen Fehlstart als Automechanikerin gehabt.

Nicht weil sie schlecht gewesen wäre, sondern weil niemand sie ernst genommen hatte. Sie war schlecht darin gewesen, Öl zu fördern und Krabben zu fischen – ein Meter fünfundfünfzig groß und dreiundfünfzig Kilo Nassgewicht bedeuteten, dass sie nicht für viele der Jobs geeignet war, die sie unbedingt haben wollte.

Als sie den Wagen erreichten, sackten ihre Schultern herab. Das karamellfarbene, lederne Innere war total verlottert. »Was hast du ihr angetan?«, fragte sie und

drehte sich zu Eric um, der einen Schritt zurücktrat. Sein Lächeln erstarb.

»Sie war schon so, als ich sie bekommen habe.«

»Und du hast sie einfach so gelassen? Wie lange hast du sie?«

Eric verlagerte sein Gewicht auf die Fersen, hob die Zehen vom Boden und starrte seine schwarzen Halbstiefel von Converse an. »Ähm, ungefähr zehn ...«

»Zehn Tage?«

»Ähm ...« Er schüttelte den Kopf.

»Zehn Wochen?«

Eric räusperte sich. »Ähm ... zehn ... Jahre.« Das letzte Wort flüsterte er.

Sie schlug ihm mit der flachen Hand auf die Brust. »Wie konntest du? Sie ist ein unschätzbares Kunstwerk, und du behandelst sie wie Plunder.«

»Plunder? Nein, kein Plunder. Sie ist mein Baby.« Er tätschelte zärtlich die Tür.

»Dein Baby? Das macht mich erst recht sauer.« Rebekah ging zur Motorhaube und öffnete sie. »Wenn der Motorraum genauso aussieht wie das Wageninnere, kratze ich dir die Augen aus.«

Eric schlug sich die Hände vor die Augen.

Sie keuchte auf, als sie versuchte, sich einen Reim darauf zu machen, was man dem einst prächtigen V-Motor angetan hatte.

»Ist das ...? Ist das ... ein Kleiderbügel, der den Vergaser offen hält?«

»Ich habe versucht, sie zu reparieren«, rechtfertigte Eric sich, seine Augen immer noch geschützt von seinen langfingrigen Händen.

Er sah lächerlich aus. Und irgendwie liebenswert. Sie schmunzelte und stellte die Motorhaube mit einem Metallstab auf – einem weiteren Kleiderbügel.

»Meinst du wirklich, dass du derjenige sein solltest, der versucht, sie zu reparieren?«

»Ich habe ein Reparaturhandbuch für dieses Modell«, erwiderte er. »Ein wirklich gutes.«

»Wir werden es brauchen, um herauszufinden, wie wir dieses Desaster in Ordnung bringen können.«

Er nahm die Hände von den Augen. »Wir werden es brauchen?«

»Ich bin so was wie eine Mechanikerin. Oder war es einmal. Wenn du willst, helfe ich dir, sie auf Vordermann zu bringen. Aber nicht bei der Inneneinrichtung.«

Er zögerte.

»Hast du einen besseren Vorschlag?«, fragte sie, strich mit einem Finger über die Seite des Motorblocks und stieß auf eine Ölspur. Die Dichtung war hinüber. Na wunderbar. Sie stieß einen tiefen Seufzer aus. Dieses arme Auto. Wie konnte er behaupten, dass es sein Baby sei?

Eric trat neben sie und betrachtete den komplett verkorksten Motor mit so etwas wie Stolz. »Als ich sie vom Schrottplatz zu meinem Haus habe schleppen lassen, habe ich mir vorgenommen, alle Arbeiten an ihr selbst durchzuführen. Jetzt springt sie immerhin an.« Er schaute zu Rebekah hinüber. »Manchmal.«

»Es überrascht mich, dass sie überhaupt fährt.«

Er errötete und schaute über den Parkplatz. Rebekah sah ihn perplex an. Vor zehn Minuten war er noch nicht so süß gewesen, oder? Vielleicht hatte sie, weil er ihr so nah war, einen besseren Blick für ihn. Und er roch gut. Ein Anflug von Leder und Rasierwasser und etwas durch und durch Männlichem. Sie wünschte sich plötzlich, dass er sie wahrnahm. Als Frau.

Rebekah trat einen Schritt zur Seite und streifte seinen Arm mit ihrem, wobei sie so tat, als sei es ein Versehen. Er zog sich nicht zurück, aber er verstärkte die Berührung zwischen ihnen auch nicht.

»Du kannst diesem Vorsatz treu bleiben. Wenn ich dir tatsächlich helfe«, sagte sie, »wirst du derjenige sein, der die ganze Arbeit macht. Ich werde es nur überwachen.«

Sein strahlendes, aufrichtiges Lächeln machte etwas ganz Seltsames mit ihrem Herzen. Es schwebte empor und flatterte in ihre Kehle oder jedenfalls in diese Gegend.

»Das klingt nach einem Plan, Reb.«

Seine Hand glitt über ihren Rücken. Vor Aufregung raste ein Kitzel ihre Wirbelsäule hinauf.

»Ich erwarte nicht, dass du deine Hilfe unentgeltlich anbietest«, sagte er. »Was hättest du denn gern als Bezahlung für deine Unterstützung?«

Er rieb mit dem Daumen einen kleinen Kreis unten an ihrer Wirbelsäule. Ihr stockte der Atem. Warum standen ihre Brustwarzen plötzlich aufrecht? Sie drückte die Brust heraus, weil sie wollte, dass er es bemerkte. Dabei wusste sie nicht recht, warum der Gedanke, dass er ihre Erregung sah, sie heiß machte. Sie riskierte einen Blick auf ihn und stellte fest, dass er die Augen geschlossen hatte. Ihre Schultern sanken ein ganz klein wenig herunter. Er beachtete sie nicht. Sie wandte sich leicht von ihm ab. Nicht gleich ganz aus seinem Arm, aber um weniger ... umschlungen zu sein. Der Mann überragte sie um dreißig Zentimeter, und sie fühlte sich neben ihm sehr feminin und klein. Sie wusste nicht recht, ob ihr dieses Gefühl gefiel.

»Ähm, was schwebt dir denn da so vor?«, fragte sie atemlos.

»Ich kann ziemlich gut massieren«, antwortete er, und beim Klang seiner leisen Stimme bekam sie eine Gänsehaut am Hals. Er öffnete die Augen und sein Blick fiel sofort auf die kleinen Erhebungen auf der Vorderseite ihres dünnen Tanktops.

Ihm stockte der Atem. Sie zog den Saum ihres Shirts herunter, was ihm außerdem eine hübsche Aussicht auf ihr Dekolletée bot. Sie tat so, als sei auch das ein Versehen. Jetzt passte er definitiv auf.

Was der passende Moment zu sein schien, um die lange Seite seines Haares zu packen und diese Lippen, die so gern und so leichthin lächelten, an ihren Hals zu ziehen.

Moment. Was dachte sie sich dabei? Trey – cool, weltgewandt und sexy – war das Bandmitglied, das sie gnadenlos reizen wollte, nicht dieser dumme Kerl mit den ... mit den ... magischen Händen. Oh. Allein sein Daumen, der in ihrem Kreuz Kreise rieb, ließ ihre Muskeln schmelzen. Ihren Bauch beben. Ihre Brustwarzen hart werden.

Eric schob sich hinter sie und grub seine langen Finger mit gerade so viel Druck in ihre Schulterpartie, dass sie sich diesen wunderbaren Händen in einem Zustand der Glückseligkeit entgegenneigte. Seine Daumen massierten beide Seiten ihres Rückgrats, während er sich tiefer nach unten vorarbeitete. Tiefer. Tiefer.

Mmmmmh. Tiefer.

»Abgemacht!«, rief sie, als ein mächtiger Schauer ihren ganzen Körper durchfuhr. Lieber Gott, die Hände dieses Mannes ...

Eric kicherte, und seine starken, langfingrigen Hände schoben sich um ihre Taille und spreizten sich über ihren Bauch. Er zog sie an sich, an den männlichen Körper mit den sehnigen Muskeln. Sie legte den Kopf in den Nacken und stellte fest, dass sein Blick auf ihrem Halsansatz ruhte. Er neigte den Kopf näher an ihr Ohr. »Ich bin auch gut in anderen Dingen«, murmelte er.

Darauf hätte sie wetten können. »Nur nicht im Reparieren von Autos«, neckte sie ihn.

Er rieb ihren Bauch, und sie sehnte sich danach, dass er die Hände ein wenig höher hinaufbewegte, um ihre schmerzenden Brüste zu massieren. Wenn seine Hände sich so gut auf ihrem Rücken und ihrem Bauch anfühlten, wie würden sie sich dort anfühlen? Oh, und erst noch tiefer.

»Das war nicht nett, kleine Reb.«

»Wer hat behauptet, ich sei nett?«

»Für mich siehst du sehr nett aus«, murmelte er.

Sie zog den Halsausschnitt ihres Shirts ein wenig tiefer herunter. Ihre Brustwarzen waren jetzt gerade noch

bedeckt.

Eric sog zittrig den Atem durch die Zähne. Wollte er sie? Sie wollte, dass er sie wollte. Eigentlich war es eher so, dass sie es brauchte.

Ein lautes, tiefes Dröhnen erregte Rebekahs Aufmerksamkeit. Donner? An einem sonnigen kalifornischen Tag? Eine rote Harley fuhr auf den Parkplatz und über die Betonfläche in ihre Richtung. Das Motorrad hielt neben ihnen, und sein Fahrer, ganz in Leder gekleidet, zog das Bike auf seinen Ständer.

»Hi, Dreibein!«, begrüßte Eric ihn.

»Dreibein?«, wiederholte Rebekah.

Der Motorradfahrer nahm seinen Helm ab, und es zeigte sich, dass er das süßeste Mitglied der Sinners war, der Bassist Jace Seymour. Jace war auf der Hottie-Skala eine perfekte Zehn. Die dunklen Bartstoppeln, das blondierte stoppelige Haar standen ihm gut. Rebekah fand jedes Mitglied der Sinners auf seine eigene Weise attraktiv. Leadgitarrist Brian mit seinem Covermodel-Aussehen war eine perfekte Zehn. Sänger Sed, total männlich und gutaussehend, war eine weitere perfekte Zehn. Rhythmusgitarrist Trey, sinnlich, sexy, mit einem Hauch böser Bube obendrein war mindestens eine Elf. Und dann war da Eric. Ihr Schlagzeuger. Sie hatte nie wirklich besonders auf ihn geachtet. War zu beschäftigt gewesen, wegen Trey zu sabbern. Trey – lecker, lecker, lecker – Mills. Sie fragte sich, wann er ankommen würde.

Jace hakte eine Gummispinne von seinem Bike und das Gepäcknetz löste sich. Er zog eine Reisetasche vom Sitz und warf sie Eric zu, der sie auffing.

»Wenn du versuchst, sie mit deinem Wagen zu beeindrucken, Mann«, sagte Jace, »solltest du wohl noch einmal über deine Strategie nachdenken.« Er schnaubte bei dem Versuch, sich ein Lachen zu verkneifen.

»Sie mag den Wagen«, widersprach Eric.

»Das sagt sie nur, damit du nicht weinst.«

Rebekah schüttelte den Kopf. »Nein, er hat recht. Ich mag den Wagen wirklich. Ich kann es nicht erwarten, Eric dabei zu helfen, den Motor zu reparieren.«

Jace zog die Stirn in Falten und sah sie an. »Du willst helfen, den Motor zu reparieren?«

Bevor sie Jace den Kopf zurechtrücken und etwas über Emanzipation und so weiter erzählen konnte, warf Eric ein: »Anscheinend hat sie ziemlich gute Mechanikerfähigkeiten. Stimmt's, Reb?«

»Ähm, ja. Ich glaube schon.« Sie errötete. »Nun, ich verstehe mich auf Automechanik. Manchmal bin ich zwar nicht stark genug, um ... aber ich habe kleine Hände, daher komme ich mühelos in die hintersten Winkel eines Motors.« Sie hob die Hände, spreizte sie und tippte mit den Fingerspitzen gegeneinander. »Ich mag es, mit großen Klötzen Metall zu arbeiten ...«

»Große Klötze Metall? Da hast du dich mit der richtigen Band eingelassen«, sagte Eric.

Jace schnaubte und schlug Eric auf die Schulter.

Sie sah Eric an, verdrehte die Augen und versuchte, nicht zu lachen. »Wie gesagt, ich bin kein Fan von elektronischem Schnickschnack. Deshalb mag ich diese älteren Autos.« Als sie Eric anstrahlte, bekam er diesen schmalzigen Ausdruck auf dem Gesicht, den Dave aufwies, wenn er seine entzückende kleine Schwester mit verklärter Zuneigung betrachtete. Uuh! Sie konnte es nicht ausstehen, wenn Männer sie so ansahen. Rebekah war nicht Erics entzückende kleine Schwester. Sie war eine taffe, unabhängige, sinnliche Frau mit starkem Willen und scharfem Verstand, und er würde verdammt gut daran tun, sich das zu merken.

Rebekah packte Eric an seinem weißen T-Shirt und zog ihn auf Augenhöhe herunter, bereit, ihm ordentlich ihre Meinung zu sagen. »N-Nur weil ich k-klein bin, heißt das nicht, d-dass ich nicht in der Lage bin, a-auf mich selbst aufzupassen oder d-dass ich nicht sexy bin.« Sie hasste es,

wie sie stotterte, wenn sie außer sich war. Es nahm ihren Worten irgendwie die Bedeutsamkeit.

Eric grinste sie nur an, und sein schmalziger Blick intensivierte sich. »Wirklich, Liebes?«

Vielleicht würde sie ihr Argument besser rüberbringen, wenn sie etwas anderes tat, als ihm mit Worten zuzusetzen. Sie war nicht sein »Liebes«. Keineswegs. Sie war kühn. Verwegen. Und vor allem impulsiv, noch mehr als sie eine Frau war mit scharfem Willen, scharfem Verstand, taff, unabhängig und sinnlich. Mit ihrer freien Hand langte sie nach den Haaren in seinem Nacken. Sie zog so kräftig daran, dass seine Lippen auf ihren landeten. Er widersetzte sich ihrem unerwarteten Kuss nicht, reagierte aber auch nicht unbedingt so, wie sie es gehofft hatte. Eigentlich reagierte er überhaupt nicht.

Rebekah küsste ihn hungrig, mit offenem Mund und suchender Zunge, als seien sie glühend heiße Liebende und hätten sich nicht gerade erst kennengelernt.

Eric entrang sich ein seltsamer Laut, er ließ Jace' Reisetasche zwischen seinen Füßen zu Boden fallen und zog Rebekah mit beiden Armen an sich. Er presste sie der Länge nach an sich, sodass ihre Füße über dem Boden baumelten, als er sich aufrichtete. Eine starke Hand drückte sich in die Mitte ihres Rückens, und die andere glitt über ihren Hintern, als er sie näher heranzog und sie bis zur Besinnungslosigkeit küsste.

Donnerwetter! Sie hatte nicht vorgehabt, dies geschehen zu lassen. Sie hatte vorgehabt, es mehr zu einer Übung in »Unterschätz meine Macht nicht« werden zu lassen, als zu »Mach, dass meine Zehen sich kringeln und mein Herz rast«. Rebekah lockerte den Griff, mit dem sie Erics Shirt und Haar umklammerte, um die Hände über seine kräftigen Schultern wandern zu lassen. Ja, kräftig. Alles an diesem Mann fühlte sich kräftig an. Na ja, zumindest körperlich.

»Ähm«, erklang eine tiefe, leise Stimme irgendwo in der Nähe von Rebekahs Schienbeinen, »könntest du ... mich nur kurz ... meine Tasche nehmen lassen.« Es folgte ein lautes Ächzen, als Jace seine Reisetasche unter ihren Füßen wegzog. »Ich verschwinde auch gleich wieder.«

Rebekah gewann ein wenig ihre Fassung zurück, löste ihren Mund von Eric und öffnete die Augen. »Lass dir das eine Lehre sein«, flüsterte sie atemlos.

Seine Lider flatterten, als er die Augen öffnete, um Rebekah zu betrachten. »Eine Lehre?«

»Ich bin nicht das liebste entzückendste kleine Ding, das du je im Leben gesehen hast.«

»Oh, doch ... das bist du«, murmelte er und überwand den kleinen Abstand zwischen ihren Lippen, um sie erneut zu küssen.

Ähm ... whoa! Was war das, zum Teufel? Ihr ganzer Körper sumnte von überraschender sexueller Energie. Sie löste sich von Eric und küsste ihn mehrmals kurz, um ihren Mund langsam von dem Entzücken zu entwöhnen, das seine sanft saugenden Lippen in ihr weckten. Sie legte ihm sogar eine Hand aufs Gesicht und drückte ihn weg, um ihrem Mund den Zugang zu seinem zu versperren. Es war nicht sehr effektiv. Selbst wenn er sich auf ihr Drängen hin zurücklehnte, beugte sie sich vor, um ihm zu folgen. Verdammt, der Mann hatte starke Lippen. Und Hände. Hände. Hände ... Lieber Gott, sie fühlten sich gut an auf ihrem Hintern und in ihrem Rücken.

Rebekah zwang sich, die Verbindung ihrer Münder zu lösen. Ihre Hände glitten empor, um seine Wangen zu umfassen, während sie in seine unwiderstehlichen blauen Augen schaute.

»Ich bin nicht entzückend«, versicherte sie ihm, und ihre Lider schlossen sich flatternd, während sie sich vorbeugte, um einen weiteren Kuss zu stehlen. Sie brauchte nur noch einen einzigen, dann würde sie klarkommen. Nur noch einen einzigen. »Ich bin ... ich bin

sexy und ... mmmmh.« Oder zwei. Sie küsste ihn abermals. Und noch einmal. Als seine Zunge ihre Oberlippe streifte, zog sie sich erschauernd zurück und biss sich dann auf die Unterlippe, damit diese sich benahm und sie daran hinderte, sich so gründlich nach seinem Mund zu verzehren. Rebekah öffnete die Augen und verlor sich unverzüglich erneut in den seinen, vergaß, was sie überhaupt vorgehabt hatte. »Ich bin sexy und ... sinnlich und ...« Immer noch eine Frau.

»Von mir wirst du nichts Gegenteiliges hören, kleine Reb. Ich wusste nur nicht, ob du dir sicher warst.«

Eine laute Hupe plärrte los, als ein kompakter, schwarzer Tourbus mit dem kirschroten Sinners-Logo auf der Seite auf den Parkplatz einbog und neben dem Schweinestallbus hielt.

Eric ließ Rebekah auf die Füße herunter und gab sie frei. Er hielt sie am Arm fest, bis sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte, dann drehte er sich um, ließ die Motorhaube der Corvette zufallen, ging um den Wagen herum und öffnete den Kofferraum.

Seine plötzliche Schroffheit verwirrte sie ein wenig. Er hatte wahrscheinlich allen Respekt vor ihr verloren, nachdem sie sich ihm so an den Hals geworfen hatte. Es war nicht so, als würde sie regelmäßig gutaussehende Männer attackieren. Oder überhaupt jemals, um genau zu sein. Sie hatte einfach nicht damit gerechnet, dass sie Erics Kuss so sehr genießen würde. Sie hatte wirklich nur vorgehabt, mittels des Kusses ihren Standpunkt klarzumachen. Nämlich dass ... ähm ... worum war es noch einmal gegangen? Sie berührte mit kühlen Fingerspitzen ihre heißen Wangen.

Eric nahm eine große Reisetasche aus dem Kofferraum und schloss ihn wieder.

Als er Rebekah unsicher dastehen sah, sagte er: »Na, komm mit. Oder willst du den neuen Bus nicht von innen sehen?«

Sie lächelte und nickte enthusiastisch.

Er biss sich auf die Unterlippe und schüttelte den Kopf.
»Ich finde immer noch, dass du das liebste entzückendste kleine Ding bist, das ich je gesehen habe.«

Sie schnappte entrüstet nach Luft. Oh ja. Das war ihr Standpunkt gewesen. »Eric Sticks, du willst doch nicht, dass ich dir noch eine Lektion erteile, oder?«

Er grinste, und Rebekahs Herz raste.

»Doch, eigentlich will ich das durchaus«, sagte er.

3

Zu Erics großer Erleichterung hatte der neue Tourbus sechs mit Vorhängen abgeteilte Kojen statt vier, und die Matratzen waren mindestens dreißig Zentimeter breiter. Ein Segen für jemanden, der extrem groß war und gezwungen, in einem Abteil zu schlafen, das für ein durchschnittliches Kleinkind entworfen worden war. Perfekte Gentlemen, die sie waren – klar, richtig –, ließen die Männer Rebekah als Erste ihre Koje auswählen. Sie entschied sich für die untere Koje, die dem Bad am nächsten war, wo Sed in dem alten Bus immer geschlafen hatte. Trey nahm sofort die Koje über ihrer in Beschlag, die zuvor Eric gehört hatte.

»Auf diese Weise kann ich Nacht für Nacht für Nacht auf Rebekah liegen«, sagte Trey. Er biss sich auf die Unterlippe und beugte sich zu Rebekah vor, fasste sie aber nicht an. Ihre Lider flatterten, ihre Lippen teilten sich, und sie schwankte auf ihn zu. Sie stand bereits in Treys Bann. Dieser Hurensohn. Der Mann hatte die unheimliche Fähigkeit zu wissen, wie er jede und jeden verführen konnte. Bis auf Brian.

Er hatte jahrelang versucht, in die Hosen ihres Leadgitarristen zu kommen. Soweit Eric wusste, war es ihm nie ganz gelungen.

Rebekah errötete und kicherte wie die meisten Frauen, wenn Trey ihnen auch nur die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Wenn Eric genau das Gleiche zu ihr gesagt hätte, hätte sie ihm wahrscheinlich die Zähne eingeschlagen und ihn ein Schwein genannt.

Eric entschied sich für die Koje auf der anderen Seite des Gangs, Rebekahs Koje gegenüber. Weil er es satthatte,

in einer oberen Koje zu schlafen, nicht weil er im Geiste wieder und wieder ihre kleine Lektion durchlebte. Und nicht weil diese Gedanken seinen Schwanz vor Aufregung zucken ließen. Und definitiv nicht, weil er vielleicht einen Blick auf sie erhaschen würde, während sie schlief.

Ähm, klar.

Jace warf seine Reisetasche auf das Bett über dem von Eric. »Endlich bekomme ich meine eigene Koje«, sagte er. In der Vergangenheit hatte er den Schlafplatz nehmen müssen, der zufällig gerade frei war, je nachdem, welches Bandmitglied für eine spezielle Nacht das Doppelbett in dem einzigen abgetrennten Schlafräum in Anspruch genommen hatte.

Sed nahm die untere Koje dem Bad schräg gegenüber und überließ den Platz über ihm Brian, wann immer er gerade auftauchte.

»Hat dieser Bus ein Schlafzimmer?«, fragte Trey. Er schob Rebekah mit einem Finger den Träger ihres Tanktops über die Schulter. Wieder begleitet von dem Erröten und Kichern ihrerseits. Aber ihre Brustwarzen waren nicht hart. Nicht wie vorhin, als Eric ihr den Rücken massiert hatte. Und sie erteilte Trey keinerlei Lektionen. Zumindest noch nicht.

»Natürlich hat er ein Schlafzimmer«, antwortete Sed. Er öffnete die Tür am Ende des Gangs. »Aber jetzt, da wir jeder unsere eigene Koje haben, brauchen wir uns nicht darum zu streiten.«

Eric richtete seine Aufmerksamkeit auf Jace' Gesicht mit dem Dreitagebart. Er hatte eine total aufreizende, mitfühlende Miene aufgesetzt. Jace schaute von Trey zu Rebekah, dann sah er Eric an und verdrehte die Augen. Jace hatte also mitbekommen, dass Eric scharf auf Rebekah war. Blödmann.

Eric nahm an, dass es nicht allzu schwer zu enträtseln war, aber es ließ sich spielend leicht Abhilfe schaffen. Wenn

sie Trey wollte, was kümmerte ihn das? Trey konnte sie haben. Ähm, klar.

Die Gruppe inspizierte das Schlafzimmer, das eine Spur kleiner war als das in ihrem letzten Bus. Dieses hatte trotzdem ein Doppelbett, aber es gab keinen Platz für eine Ankleidekommode. Eric stieß Jace gegen die Schulter und grinste. Er zeigte zur Decke empor. »Kein Haken für deine Fesselspielchen, Dreibein. Wie wirst du da jemals deinen Spaß haben?«

»Das werde ich mir aufsparen für die Zeit, wenn ich zu Hause bin. Aggies Kerker sollte fertig sein, wenn wir diese Etappe der Tournee beenden.« Jace errötete wie immer, wenn sich das Gespräch in eine sexuelle oder romantische Richtung entwickelte. Wenn man bedachte, dass er auf harte Sachen stand, war seine Verlegenheit irgendwie seltsam.

Eric stellte zu seiner Freude fest, dass das Schlafzimmer zwar kleiner war, das Badezimmer jedoch größer. Man konnte sich tatsächlich umdrehen, ohne sich dabei den Ellbogen auszurenken. Der Rest war ähnlich wie in ihrem alten Bus, nur dass die Farbgebung ganz anders war. Die Essbänke, das Sofa und die Kapitänsstühle waren mit schwarzem statt mit cremefarbenem Leder gepolstert. Der Teppich war rot statt beige. Schwarze Granittheken. Glänzende, schwarze Vertäfelungen. Schwarze Einbaugerätschaften. Die Vorhänge, die die Kojen verbargen, waren rot. Das Bettzeug? Rot. Das Gestell um die Kojen herum? Schwarz.

Wohin Eric auch schaute: Rot und Schwarz.

»Ähm, Sed?« Eric kratzte sich hinterm Ohr. »Hast du dieses Ding in den Farben der Sinners maßfertigen lassen?«

»Ja. Das war Jerrys Idee. Cool, oder?«

Diese albtraumhafte Farbgebung war die Idee ihres Managers gewesen? Wie er Jerry kannte, benutzte er sie